

Region

Hoffmatte kommt vors Volk

Thun Neuer Widerstand gegen das Bauprojekt auf der Hoffmatte: Der Gwatt-Schoren-Buchholz-Leist hat für das Referendum gegen die vom Stadtrat bewilligte Zonenplanänderung über 1000 Unterschriften gesammelt.



So oder ähnlich soll die geplante Überbauung Hoffmatte dereinst aussehen. Über die entsprechende Zonenplanänderung befindet nun das Stimmvolk. Visualisierung: PD

Michael Gurtner

Die vom Gwatt-Schoren-Buchholz-Leist gestartete Unterschriftensammlung dauerte nur eine Woche: In dieser Zeit kamen 1021 Signaturen gegen die Änderung von Zonenplan und Baureglement betreffend das Gebiet Hoffmatte zusammen – «der grösste Teil von Freitag bis Sonntag», sagte Leistpräsident René Feller gestern bei der Übergabe der Unterschriften an die Stadt. Feller betonte: «Der Impuls zum Referendum kam aus der Quartierbevölkerung.» Bei der Unterschriftensammlung hätten Leistmitglieder, der Verein Pro Schoren sowie Bewohner des Quartiers aber auch anderer Stadtteile mitgeholfen.

Mit der Änderung des Zonenplans und des Baureglements wollte die Stadt die Grundlage für ein neues Quartier schaffen. Östlich der Produktionshalle der Hoffmann Neopac AG sind 180 Wohnungen sowie ein von der Stiftung Wohnen im Alter (WiA) betriebenes Alterspflegeheim vorgesehen. Hinzu kommen eine Kindertagesstätte, ein Laden und öffentliche Frei- und Grünräu-

me. Das Areal ist eine Landreserve der Hoffmann Neopac AG und befindet sich heute in der Arbeitszone. Im Stadtrat war die Zonenplanänderung nicht unumstritten. Hanspeter Aellig (FDP) stellte einen Rückweiserungsantrag: Das Projekt sei im Quartier nicht breit abgestützt, es drohe ein Referendum. Der Antrag wurde mit 32 zu 3 Stimmen abgelehnt. Nein-Stimmen gab es schliesslich zur Zonenplanänderung nicht – bei 24 Ja-Stimmen, aber 12 Enthaltungen.

Leist: «Viele Fragen offen»

Dass das Projekt nicht nur auf Gegenliebe stösst, hatte sich schon vor einem Jahr gezeigt: Damals gingen gegen die Überbauungsordnung inklusive Zonenplanänderung 13 Einsprachen ein – einige davon Sammeleinsprachen. Kritik gab es vor allem an der Höhe der Gebäude sowie zum Thema Verkehr. «Uns ist wichtig, dass die Anliegen der Quartierbevölkerung ernst genommen werden», betonte gestern Leistpräsident René Feller. «Wir hatten den Eindruck, dass dies nicht der Fall war. Die Mitwirkung haben wir als

Pflichtübung der Stadt wahrgenommen.» Im Leist habe man stark gespürt, dass viele Fragen offen blieben – etwa zum Verkehr oder zur Höhe der geplanten Bauten in direkter Nachbarschaft zu einem nicht sehr dicht bebauten Quartier. «Die Frage ist: Wie dicht und in welcher Art soll in einem solchen Quartier gebaut werden?» Das Projekt nehme zu wenig Rücksicht auf das Bestehende. Deshalb wünsche sich der Leist eine Denkpause. Ein oft gehörtes Feedback bei der Unterschriftensammlung sei zudem gewesen: «Endlich macht jemand etwas!»

WiA müsste Plätze streichen

«Ein Referendum zu ergreifen, ist ein legitimes demokratisches Recht», sagte Thuns Stadtpräsident und Planungsvorsteher Raphael Lanz (SVP) auf Anfrage. Und: «Wir werden nach der Prüfung der Unterschriften die Bevölkerung sachlich über das Projekt informieren.» Er hoffe, «dass wir rasch Klarheit darüber erhalten, ob wir wie vorgesehen den in Thun benötigten Wohnraum für alle Generationen samt Alterspflegeheim der Stiftung WiA

verwirklichen können». Für die WiA kommt das Referendum nicht überraschend: «Wir haben damit gerechnet. Schon bei der Mitwirkung wurde klar, dass es Widerstand gibt», sagte Stephan Friedli, Vorsitzender der WiA-Geschäftsleitung. Werde das Projekt durch das Referendum lediglich verzögert, «dann können wir das stemmen», führte Friedli aus. Sollte das Thuner Stimmvolk hingegen die Zonenplanänderung bachab schicken, wäre das für die WiA laut Friedli «eine Katastrophe». Zur Erinnerung: Die Stiftung WiA betreibt die Standorte Martinzentrum und Sonnmatt. Vorgesehen war zudem ein Neubau an der Weststrasse, was sich allerdings zerschlug (wir berichteten). Die Folge ist, dass die WiA das sanierungsbedürftige Martinzentrum bei vollem Betrieb etappenweise sanieren muss – «das ist viel beschwerlicher und aufwendiger und vernichtet unnötig Stiftungskapital», so Geschäftsführer Stephan Friedli. Würde nun auch das Hoffmatte-Projekt verunmöglicht, falle weiteres Kapital weg. «Dann müssten wir die Hälfte der heute 240

Betten abbauen.» Eigentlich müsse die Stiftung für die Stadt sicherstellen, dass genügend Pflegeplätze vorhanden seien. Friedli: «Es gibt heute schon ein Unterangebot, wir brauchen mehr Pflegeplätze. Bei Verhinderung des Hoffmatte-Projekts laufen wir Gefahr, dass genau das Gegenteil rauskommt.»

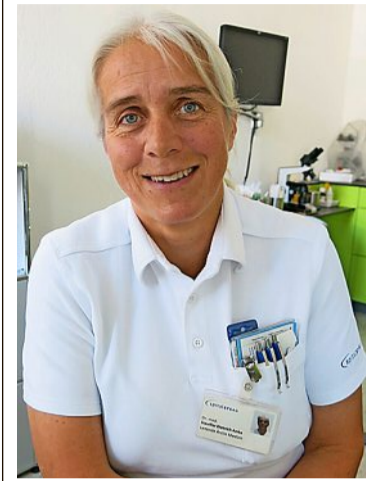
Dem Widerstand zum Trotz ist Stephan Friedli «zuversichtlich, dass die Bevölkerung das Projekt genehmigen wird». In diesem Fall würde die Stiftung Wohnen im Alter wie geplant im Frühling mit der Sanierung des Martinzentrums beginnen – und parallel dazu in den nächsten zweieinhalb Jahren das Hoffmatte-Projekt weiterplanen und danach realisieren.

Rasch vors Volk

Stadtschreiber Bruno Huwyler nahm die Unterschriften gestern entgegen. Diese würden nun kontrolliert. Und wann kommt die Hoffmatte vors Volk? «Eine fixe Frist gibt es nicht», sagte Huwyler. Klar sei aber, dass dies beim nächstmöglichen Abstimmungstermin der Fall sein solle.

Angetroffen

Weg von negativen Schlagzeilen



Anita Stauffer Dietrich «Ich hänge mit meinem Herzen hier.» Die leitende Ärztin Nephrologie (Dialyse) spricht über die Gesundheitsregion Saanenland-Simmmental und das Spital Zweisimmen. Da, wo sie schon seit 2006 arbeitet. «Hier finde ich einen familiären Rahmen vor. Man fühlt sich nötig. Ich fülle mittlerweile den Platz so aus, dass ich das Gefühl habe, ich passe in diese Nische.»

Das ist angesichts der Veränderungen, die mit dem Netzwerk GSS (Gesundheit Simme-Saenen) auf die Fach- und Belegschicht zukommen, wichtig für die 49-Jährige: «Ich freue mich auf das Netzwerk, das wir hier aufzubauen versuchen. Jetzt müssen wir aus den negativen Schlagzeilen rauskommen. Dass wir Netzwerk-Laien sind, kann auch eine Chance sein – nämlich dass wir etwas entwickeln, das für das Ober- und Saanenland stimmt.» Dass Zweisimmen kein attraktiver Arbeitsort sei – dieser Eindruck müsse sich ändern: «Das Gefühl, wir sind immer zu wenig gut und das nächste Spital ist das bessere – das setzt uns zu.» Mit dem Netzwerk bietet sich die Chance, die Strukturen zu ändern. «Wir bedienen hier alle Leute – solche mit Schmerzen oder mit Krebs. Wir begleiten Sterbende oder sehen im Nachtdienst Kinder mit Fieber.»

Kommt dazu: Anita Stauffer pendelt. Zwischen Zweisimmen und Spiez, wo sie ebenfalls seit 2006 zu Hause ist. Und die Zeit unter anderem mit ihrem Mann und den beiden Kindern verbringt. Ihre Familie musste sich daran gewöhnen, dass sie auch in der Freizeit und in den Ferien erreichbar sein will, denn das 60-Prozent-Pensum macht dies – so Anita Stauffer – notwendig. «Manchmal können Entscheide nicht warten, oder ich muss Informationen mit meinen Kollegen austauschen. Bislang wurde meine Erreichbarkeit von niemandem ausgenutzt.» Sagt die Nierenspezialistin, die früh während ihres Medizinstudiums wusste, dass sie sich nicht fürs Operieren eignet.

Für die Strecke ins Obersimmmental nimmt sie ausnahmslos den Zug. Am Montag, Mittwoch und Freitag steigt sie in Spiez früh in den Lötschberger ein und beginnt mit der Arbeit via Telemedizin. Im Wechsel mit ihren Kollegen versieht sie den 24-Stunden-Dienst. Sie nächstigt dann in Zweisimmen, um sofort vor Ort zu sein.

Svend Peterzell

Heartbeat Trail: Die Niederhornbahn AG zieht sich zurück

Beatenberg Nun wollen der Verein Bikepark Thunersee und Beatenberg Tourismus den Flowtrail umsetzen.

Wie geht es weiter mit der geplanten Bikestrecke von Beatenberg-Station bis in die Beatenbuch? Wie gestern bekannt gegeben wurde, übernehmen Beatenberg Tourismus und der Verein Bikepark Thunersee gemeinsam die Trägerschaft für das Heartbeat Trail genannte Projekt. Grund dafür ist nach Mitteilung der beiden neuen Partner, dass der Verwaltungsrat der Niederhornbahn AG entschieden habe, das Projekt nicht weiterzuführen. Ausschlaggebend dafür sei unter anderem die fehlende Rentabilität gewesen. «Um die Bikestrecke kostendeckend zu betreiben, zu unterhalten und die Sicherheit zu gewährleisten, wären rund 70 Bikertransporte täglich erforderlich gewesen», heisst es in der Mitteilung. Dies jedoch hätte die Transportkapazität der Bahn

überstiegen, insbesondere bei schönem Wanderwetter und an Wochenenden.

«Zeitpunkt überraschend»

Jérôme Hunziker, der sich als Projektverantwortlicher beim Verein Bikepark Thunersee stark für den Flowtrail in Beatenberg engagiert hat, zeigt zwar grundsätzlich Verständnis für die Entscheidung der Niederhornbahn. Dennoch kommt dieser für ihn überraschend, insbesondere der Zeitpunkt. Hunziker: «Nachdem wir so viel Zeit in die Planung investiert haben, merken sie nun auf einmal, dass sich das Projekt nicht rechnet.»

Für die beiden neuen Partner hingegen soll die Betriebsrechnung aufgehen – durch ehrenamtliche Arbeit und Sponsoring, wie Hunziker erläutert. Auch die beiden beteiligten Gemeinden

Beatenberg und Sigriswil unterstützen die Bikestrecke und könnten sich laut Hunziker vorstellen, sich finanziell daran zu beteiligen. Die Rede ist von Baukosten in Höhe von insgesamt

rund 300 000 Franken für die 2750 Meter lange Strecke. Gerade die Unterstützung innerhalb der regionalen Bikeszene sei von Anfang an gross gewesen. Bei einem Crowdfunding 2018 ka-

men bereits 35 000 Franken zusammen.

Wann ist die Eröffnung?

Doch warum konnte das Projekt seit der Lancierung 2014 trotz vorliegender Baubewilligung bis heute nicht umgesetzt werden? Dazu Jérôme Hunziker: Bisher seien immer noch nicht alle Verträge mit den Grundeigentümern bezüglich einer Nutzungsent-schädigung geschlossen worden. «Aber da erhoffen wir uns neuen Wind und haben mit Beatenberg Tourismus einen Partner, der die Eigentümer gut kennt und bereits Kontakt aufgenommen hat», sagt der Projektverantwortliche. Dazu, wann die ersten Biker den Heartbeat Trail hinuntersausen, möchte er jedoch keine Prognosen abgeben.

Claudius Jezella



Bis Biker auch auf dem Heartbeat Trail am Niederhorn ins Tal sausen können, wird noch etwas Zeit vergehen. Foto: PD